



Friedrich Wilhelms-Hütte
Mülheim-Ruhr
Gießerei Hüttenbetrieb
Duisburg-Meiderich

HÜTTE

WERKZEITSCHRIFT



Eisenwerk Wanheim GmbH.
Duisburg-Wanheim
Werk Hilden
Hilden Rhein

DEUTSCHE EISENWERKE A.G.

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront

16. Jahrgang

6. Juni 1941

Nummer 10



Frühlings-
gespräche
zwischen
Front
und Heimat

Aufn.: Liebetrau

034751/18

Die Technik ruft

Als nach der Machtergreifung die Welt um uns her nicht friedlicher, sondern feindlicher wurde, mußte sich das deutsche Volk auf einen Schicksalskampf vorbereiten. Wirtschaftlich geschah dies mit der Durchführung der Vierjahrespläne. Zunächst mußten wir uns planmäßig von allen rohstoffmäßigen Fesseln freimachen, die uns bei militärischen Auseinandersetzungen einmal zum Verhängnis werden konnten.

Was uns die Natur in Deutschland an Rohstoffen verlagte, mußte aus eigenen Urstoffen geschaffen werden. Dazu erkannten deutsche Wissenschaftler die Methoden, und deutsche Ingenieure, Handwerker wie Arbeiter setzten sie in die Tat um. Immer wieder war es ein dornenreicher Weg vom Gedanken zur Tat — vom Laboratoriumsversuch bis zur wirtschaftlichen Fertigung. Aber alle Schwierigkeiten wurden mit großem Schwung gemeistert. Was früher unmöglich erschien, wurde unter eisernem Muß zur Tat. Befreit von vielen Fesseln, vermochten dabei deutsche Chemiker, Ingenieure und Kaufleute aus dem Vollen zu schaffen. So entstanden in kürzester Frist die erforderlichen Werkzeuge, Maschinen und Apparate — Werkstätten und ganze Werke wurden einfach aus der Erde gestampft. Gleichzeitig erscholl allerorts der Ruf nach sachkundigen Fachleuten. Manch ein tüchtiger „Kerl“ wurde schon durch diese Welle nach oben geführt.

Der Krieg hat diese Entwicklung nicht abreißen lassen. Er hat vielmehr den deutschen Betrieben eine große Zahl neuer Aufgaben zur Bewältigung aufgegeben. Durch ihn werden heute überall die Anforderungen an unsere Fachleute gesteigert. Der Ruf nach wirklichen Könnern aber wird von Tag zu Tag lauter.

Und nach dem Kriege? Man braucht kein Prophet zu sein, um heute bereits zu erkennen, daß nach siegreich beendetem Krieg diese Entwicklung nicht nur anhalten, sondern noch eine erhebliche Steigerung erfahren wird.

Zunächst wird ein großer Hunger nach all den Waren zu befriedigen sein, die in der Kriegszeit verbraucht wurden, ohne aber ersetzt werden zu können. Sodann werden die großen Pläne des Führers in die Tat umzusetzen sein, nach welchen er Deutschland umzugestalten plant. Hinzu kommt, daß die Gaue, die später erst zum Altreich fließen, auf Jahre hinaus ein riesengroßes Arbeitsfeld bilden. Auch die kleineren und größeren Randstaaten werden sich an den Siegerstaat anlehnen, um von ihm zu profitieren. So werden wir mit unserer deutschen Industrie bald die Weltzugsmittelpunkte Europas sein müssen.

All diese Leistungen aber haben wir vorwiegend mit deutschen Händen, Köpfen und Herzen zu bewältigen. Keinem anderen Quell entspringt wirkliche Leistung als dem schaffenden, denkenden und fühlenden Menschen.

In unseren deutschen Lehrwerkstätten und vielfach auch schon im Handwerk wächst heute bereits ein Handarbeitergeschlecht heran, welches ohne Ueberheblichkeit als das beste der Welt bezeichnet werden kann. Unsere deutschen Ingenieure und Chemiker haben im Zeichen der Vierjahrespläne oftmals unter Beweis gestellt, was sie zu leisten imstande sind. Der Führer aber hat uns alle gelehrt, daß ganze Arbeit nur geleistet werden kann, wenn sie mit Leib und Seele getan wird.

Zur Erfüllung der uns vom Schicksal gestellten Zukunftsaufgaben wird dies aber alles nur bis zu

einem gewissen Teil ausreichen. Größere Anstrengungen zur Erreichung höchster Leistungen bei gleichbleibender Zahl der schaffenden Menschen müssen gemacht werden, wenn dem militärischen Sieg ein totaler Sieg folgen soll.

Um dies zu erreichen, müssen insbesondere alle die noch vorhandenen großen Möglichkeiten ausgeschöpft werden, die sich aus einer weitgehenden Indienststellung der Naturkräfte ergeben. Bei aller Hochachtung vor den bisherigen Leistungen stehen wir hierin doch erst im Anbeginn unbegrenzter Möglichkeiten. Mit scharfem Ohr heißt es hier, der Natur ihre Gesetze ablauschen, um ihre Kräfte zu bändigen, zu lenken und schließlich in den Dienst der Menschen zu stellen. Dazu bedarf es der Zauberformeln der Physik und Chemie sowie der Zaubermittel der Werkzeuge, Maschinen und Apparaturen.

Die dazu erforderlichen Ideen und Pläne entspringen denkenden und schöpferischen Hirnen. Im Stizzenbuch, am Zeichenbrett erhalten sie die erste Form und werden dann auf langen, oft dornenreichen Wegen in den Betrieben in die Tat umgesetzt. Auch hier ist die schöpferische, ordnende und gestaltende Kraft des Ingenieurs, Werkmeisters und Facharbeiters tätig. Ohne sie entsteht kein Werk.

Männer dieser Art sind aber nicht erst in dieser Zeit geboren worden, wenn sie auch Kinder des Maschinenzeitalters zu sein scheinen. Ihre Urnahmen waren die Schmiede, die bereits an der Könige Tisch saßen. Später waren es Festungsbauer sowie Geschützgießer und Stückmeister. Aber auch die kühnen Erbauer mittelalterlicher Dome wie die ideenreichen Handwerkertypen jener Zeit zählen zu ihnen.

Heute ruft die Technik diese Männer zwingender denn je auf den Plan. Sie ruft den soldatischen Menschen, der gewillt ist, sich gegen Widerstände durchzusetzen. Sie ruft den technisch begabten Menschen, der das Wesen der Technik in seinem Blute trägt, sie ruft den schöpferischen Menschen, der phantasiereich, kühn und praktisch zugleich ist.

Für diese heißt es dann zunächst, eintreten in das neue Reich der Technik und es sich adelig erdienen. Zunächst muß „von der Pike auf“ gedient werden. Dann heißt es, auf einer der vielen technischen Schulen sich ein gediegenes, theoretisches Rüstzeug erwerben. Dann geht man bei der Praxis in die Lehre, um später Stufe auf Stufe die Leiter zu erklimmen, welche das Schicksal jedem Tüchtigen hält.

Jahrelang ist der deutsche Ingenieur vom Schicksal stiefmütterlich behandelt worden. Unter den akademischen Berufen hat man ihn viele Jahre lang als nicht vollwertig anerkennen wollen. In den Betrieben war er meist ein guter „Arbeiter im Weinberge des Herrn“, in der Leitung aber saßen Kaufleute und Juristen. Die hinter uns liegenden Krisenzeiten aber haben dem deutschen Ingenieur meist besonders schlimm zugesetzt.

Alles das ist nun aber vorbei. Immer zwingender erklingt in unseren Tagen der Ruf: Ingenieure an die Front! Mögen die Besten unserer Jugend ihm folgen — nicht allein, um Broterwerb zu finden, sondern als Offiziere der Technik verantwortlich und schöpferisch mitgestalten zu können an der Zukunft Deutschlands.

Karl Arnhold

Dem Unvergessenen . . .

Schlageter-Gedächtnisstunde im Lehrbetrieb der F.W.-S.

Für die Lehrwerkstatt der Friedrich Wilhelms-Hütte ist es zu einem durch Tradition geheiligten Brauch geworden, an dem Tage, an dem sich die Erschießung Albert Leo Schlageters durch die Franzosen am 26. Mai 1923 jährt, in einer schlichten Feierstunde des Helden zu gedenken, dessen Sterben zum leuchtenden Fanal einer neuen Zeit wurde, dessen Tod die Wiedergeburt des deutschen Geistes bedeutete. — Auch dieses Mal hatten sich die Ausbilder mit der ihr anvertrauten Jugend vollzählig im Gemeinschaftsraum, der mit Bildern Albert Leo Schlageters und mit Fahnen würdig geschmückt war, versammelt. Das hochaufragende Kreuz der Gölzheimer Heide leuchtete mahnend auf. Nach einem gemeinsam gesungenen Lied feierte Lehrling Gassch in einem Vorpruch das Andenken des Mannes, der sein Leben für Deutschland in die Schanze schlug, als das Wort „deutsch“ im eigenen Land keinen rechten Klang mehr hatte. „Du warst ein Mensch, doch heute bist Du mehr . . .“, dieses Wort des Dichters umreißt die zeitlose Größe des Opfers eines Schlageters. Das Volkslied „Es geht bei gedämpftem Trommelklang“ schuf die weihervolle Stimmung für die Gedächtnisrede, die der Ausbildungsleiter, Oberingenieur Nuth, hielt. In volkshafter, lebendiger Form wußte er der aufmerksam lauschenden Jugend den soldatischen Geist deutscher Helden nahezubringen, diesen Geist, der schon in den Befreiungskriegen die Ketten der Tyrannei zerbrach und der in den Gefängen Theodor Körners seine dichterische Vertiefung fand. Von diesen Befreiungskriegen über den Krieg von 1870, über den Weltkrieg bis in unsere heutige heorische Zeit wirkte dieser soldatische, heldische Geist immer wieder in den Besten der Nation fort. Auch Albert Leo Schlageter sei von diesem Geiste erfüllt, sei sich bis zu seinem letzten Atemzuge bewußt gewesen, eine soldatische Aufgabe erfüllen zu müssen. Als Freiwilliger

im Weltkrieg, später in den Kämpfen in Oberschlesien und im Baltikum habe er seine soldatischen Tugenden immer wieder aufs neue bewiesen, bis sie dann beim Franzoseneinmarsch 1923 ihre große Prüfung erfuhren und bestanden. Redner erinnerte daran, daß einer der nächsten Kameraden Schlageters in den Jahren tiefster deutscher Schmach in der Werkschule der Friedrich Wilhelms-Hütte zur deutschen Jugend gesprochen

habe. Die deutsche Jugend sei jedoch damals noch nicht reif gewesen, habe nicht verstehen können, daß die Freiheit des Vaterlandes nur durch persönlichen Einsatz, durch höchstes Opfer erkämpft werden müsse. Trotz Versailles, Schmach und Not habe Schlageter die deutsche Fahne hochgehalten, bis zu dem Tage, an dem ein kleiner Anschlag an Mauern und Bäumen verkündet habe: „Albert Leo Schlageter von französischen Schergen ermordet!“ Jene Sandkühle am Nordfriedhof von Düsseldorf sei heute eine Weihestätte für die deutsche Jugend geworden, und jeder, der diese Stätte aufsuche, müsse sich des großen Opfers Schlageters zutiefst bewußt werden, der mit seinem Sterben den „deutschen Menschen“ erweckte, dessen Grabstätte zu einem Wegweiser in die Zukunft wurde.



Bild oben: Oberingenieur Nuth während der Gedenkrede
Bild unten: Das Sieg-Heil auf den Führer

Schlageter sei nicht umsonst gefallen. Sein Geist sei heute lebendiger denn je, wirke sich aus in den heldenhaften Taten unseres Heeres im jetzigen Kriege. Theodor Körner und Albert Leo Schlageter glaubten beide in einer für Deutschland schweren Zeit an ein unsterbliches Deutschland. Die Geschichte habe ihren Glauben bestätigt. Redner schloß mit der Mahnung, daß die Jugend stets des großen Opfers, das Schlageter durch sein Sterben am französischen Schandpfahl gegeben habe, eingedenk sein und so wie er werden möge: ein soldatischer, deutscher Mensch! Die Weihestunde klang aus in ein Sieg-Heil auf den Führer und in die Lieder der Nation.

H. Mertens

„Hier Verbandstation 1...“

Ein Blick in das Reich der Werks-Sanitäter / Es ist an alles gedacht / Personal und Ausrüstung sind vollwertig

„Hier Verbandstation 1...“ Wie oft schon mag diese beruhigende Bestätigung eines hilfeheischenden Anrufes erklingen sein seit der Zeit, als die erste Verbandstation auf unserer „Hütte“ eingerichtet wurde. Was wir heute als selbstverständlich annehmen: die großen, luftigen Räume unserer Sanitätsstellen, die mit allem ärztlichen „Komfort“ ausgestatteten Instrumentenschränke, die auch noch mitten in der Kriegszeit wohlgefüllten Arzneibehälter, das geschulte und ständig weiter ausgebildete Personal, das alles war vor fünfunddreißig bis vierzig Jahren durchaus keine Selbstverständlichkeit, sondern das war damals überhaupt noch nicht vorhanden. Was sich um die Jahrhundertwende, ja sogar noch bis in das erste Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts hinein in sehr vielen Industriewerken als „Sanitätsstation“ präsentierte, das war ein mehr oder weniger feudales Kästchen, das in irgendeiner Ecke des Portierhäuschens hing. Wenn es mal, was nicht oft vorkam, geöffnet wurde, dann boten sich dem Auge nicht sehr viele „Kostbarkeiten“: eine Flasche essigsaure Tonerde, ein paar Päckchen Verbandwatte, ein paar Mullbinden, und nicht zu vergessen, das „Mädchen für alles“, die Hoffmanns-Tropfen, die oft genug aus den sonderbarsten Verlegenheiten helfen mußten.

Das war alles. So ähnlich hat es auch auf unserem Werke ausgesehen, bis dann die erste Station am Tor 1 eingerichtet wurde. Als dann Herr Westermann im Jahre 1909 die sanitären Einrichtungen der Hütte übernahm, wurden sie von Jahr zu Jahr planmäßig weiter ausgestaltet. Bald wurde am Tor 2 eine neue Station eingerichtet, die schon etwas mehr Platz beanspruchte als die alte am Tor 1. Ein Krankenwagen wurde angeschafft, eine Reihe von Verbesserungen eingeführt.

Dann kam der Weltkrieg. Es gab vermehrte Aufgaben bei vermindertem Personal. Herr Westermann zog ins Feld. An seine Stelle trat ein früherer Unterleutnant der Ostindischen Kompagnie, Michaelis, der mit mehreren weiblichen Hilfskräften den Betrieb auf den Sanitätsstationen, der durch die Hinzunahme von weiblichen Arbeitskräften und Kriegsgefangenen sich ständig vergrößerte, aufrecht erhielt und auch eine neue Verbandstation am Tor 3 einrichtete.



Im Verbandraum der Hauptstation

Nach dem Weltkrieg rückten die weiblichen Helferinnen ab, die alte Leitung kehrte zurück, und es konnte nun an den weiteren Ausbau des Sanitätswesens gehen. Die Erfahrungen der Kriegszeit wurden ausgewertet. Die Sanitäter kehrten teils wieder, teils wurden neue angelernt, wobei besonderer Wert bei Neueinstellungen auf Leute gelegt wurde, die aus dem militärisch-sanitären Dienste kamen. Jahr für Jahr wurde Einrichtung und Ausgestaltung der Sanitätsstationen in unermüdlicher Arbeit weiter entwickelt, und

was wir heute an sanitären Einrichtungen auf unserer „Hütte“ besitzen, das kann sich dank des freudigen Arbeitseinsatzes aller Beteiligten und dank der Großzügigkeit, mit der die Führung des Werkes alle erforderlichen Mittel bereitstellte, den besten Einrichtungen von Großindustriewerken weit und breit an die Seite stellen.

Es ist an alles gedacht worden. Der Aufbau des gesamten Sanitätswesens ist klar und den Verhältnissen angepaßt, die schulische Bildung und Weiterbildung des Personals haben einen Stand erreicht, der auch den gesteigerten Bedürfnissen der Kriegszeit gerecht wird, und die Einrichtung der verschiedenen Stationen ist so umfassend und allen Erfordernissen der modernen Hygiene entsprechend, daß unsere „Hütte“ mit Recht stolz auf ihre sanitären Einrichtungen sein kann. Sind sie doch mit ein Beweis der sozialen Haltung der Betriebsführung und ihrer fürsorglichen Gesinnung gegenüber der Gefolgschaft.

Heute besitzt die „Hütte“ vier Sanitätsstationen, dazu kommt noch eine weitere Sanitätsstation auf dem Werke Kettwig mit zwei Helferinnen und eine weitere Station auf Werk III in Duisburg mit einem Heilgehilfen. Zu den vier Sanitätsstationen der „Hütte“ kommt noch die Rettungsstelle für Luftschutz im Maschinenbau. Die Gesamtleitung dieses sanitären Betriebes auf unserer Hütte untersteht dem Arzt Dr. med. Kakeband, der die schulische Weiterbildung des sanitären Personals ständig überwacht und leitet. Auf den vier Sanitätsstationen der „Hütte“ sind ständig 18 Personen beschäftigt. Zu jeder Tages- und Nachtzeit stehen ins-

Sanitäter prüft ein Sauerstoffgerät



gesamt acht staatlich geprüfte Helfer zur Verfügung. Grundsätzlich werden nur staatlich geprüfte Helfer eingestellt, infolge des Krieges stehen augenblicklich aber nur noch acht derartige Kräfte zur Verfügung, alle andern tun Kriegsdienst.

Für einen Hüttenbetrieb sind natürlich Gaschutzgeräte von ganz besonderer Bedeutung. Es sind ständig ausreichende Gasgeräte vorhanden, die immer wieder nachkontrolliert und geprüft werden. 14 KG-Geräte, Modell 130, sind auf die Kokerei, die Kraftzentrale, die Feuerwehrr, die Gießereien I und IV, auf die Zementfabrik und schließlich auf die Hütte Vulkan verteilt; außerdem sind auf der Hauptstation noch 10 CO-Filtergeräte vorhanden, weitere 18 CO-Filtergeräte befinden sich am Hochofen. Wir sind heute so weit, daß sämtliche Gichtarbeiter nur noch mit diesen CO-Filtern arbeiten, so daß Gaserkrankungen, wie sie früher namentlich bei Westwinden sehr leicht eintreten konnten, heute so gut wie ausgeschlossen sind.

Heute ist die Hauptstation am Tor 3. Sie liegt nahezu zentral im Werk, mitten zwischen Hochofen, Kokerei und der Kraftzentrale, den Hauptquellen der meisten Unfälle oder Erkrankungen. Sie ist auch für den An- und Abtransport von Kranken oder Verunglückten verhältnismäßig günstig gelegen. Natürlich ist diese Hauptstation besonders großzügig eingerichtet. Neben dem Verwaltungsraum für das gesamte sanitäre Wesen der Hütte enthält die Station 1 einen großen, hellen, luftigen, mit reich ausgestattetem Instrumentenschrank versehenen Verbandsraum, einen Aufenthaltsraum mit einer split-

terfesten Luftschutzzelle für vier Personen, einen Massageraum mit Sollux-Bestrahlung und Heißluft, einen Lichtkasten für Rheumatranke, Zellen für medizinische und Sol-Bäder. Imponierend ist der Geräteraum mit seinen schnurgerade ausgerichteten KG-Geräten und Patronen, mit seinen vielfältigen Rettungsgeräten für den Luftschutz, den CO-Filtern, der Umfüllpumpe für Sauerstoff, dem Widerstandsprü-

fungs- und Reinigungsgerät für Filter und dem neuzeitig eingerichteten Desinfektionsschrank. Der anschließende Inhalationsraum enthält ausreichend Geräte zum Inhalieren, eine Höhentrage dient zum Transport von Verunglückten etwa von der Gicht des Hochofens. Im übrigen sind auf dem Werk 38 Tragen in den Betrieben verteilt, die bei etwaigen Unfällen mit einigen Griffen sofort bereit sind. Uebersieht man zum Schluß noch das umfangreiche Lager an Verbandstoffen

und Binden, die wohl ausgestatteten Instrumentenschränke, dann rundet sich das Bild der Station 1 auf das vorteilhafteste ab. Wäre noch zu erwähnen, daß alle Instrumente, aber auch alle übrigen zum Gebrauch bereit liegenden Gegenstände sterilisiert sind, so daß im Bedarfsfall der Arzt sofort mit einer Operation oder einer Wundbehandlung beginnen kann, ohne erst das Sterilisieren der Instrumente abwarten zu müssen. Das ist ja überhaupt das Entscheidende bei einer derartigen Sanitätsstation:

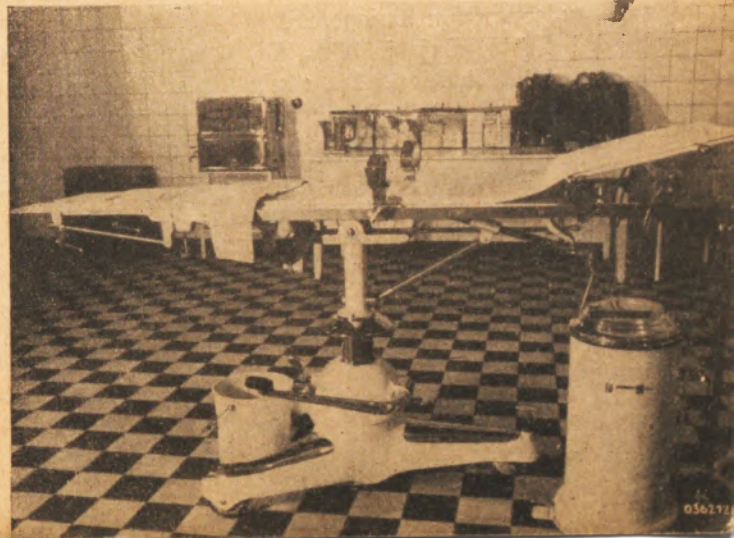
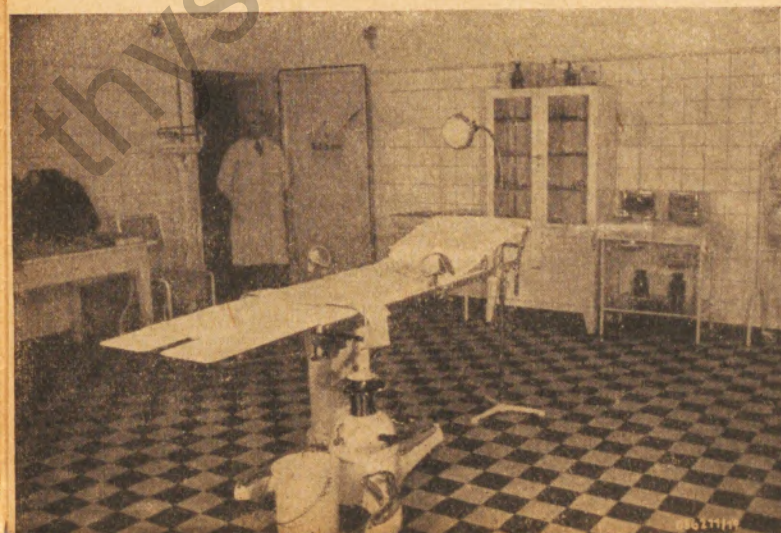
Es darf keinerlei Ueberraschungen geben, man muß auf jeden Fall vorbereitet sein, und gerade diese ständige Bereitschaft ist es ja, die den Sanitätsstationen ihre Bedeutung gibt.



Blick in den Geräteraum: Desinfektionsschrank und Sauerstoff-Umfüllpumpe

Der neue Operationstisch in der Hauptrettungsstelle

(Bild 1 bis 5 Bildstelle der FWS.)



Kleinere „Ableger“ dieser Hauptstation sind die Verbandsstellen an Tor 2 für die Gießerei I, Station 3 am Maschinenbau und Station 4 an der früheren Steinfabrik. Auch hier peinliche Sauberkeit, Luft, Licht, Blumen, Aquarien, so gar nichts von Krankenhausatmosphäre, das notwendige Instrumentarium, alles Notwendige für die erste Hilfe und die Hauptsache: genügend geschulte Kräfte, die mitten in der Praxis des Alltages stehen und sich stündlich bewähren müssen. In Kettwig und auf Werk III in Duisburg sind die Verbandsstationen ähnlich eingerichtet.

Ein Vorbild an praktischer und hygienischer Einrichtung ist die Hauptrettungsstelle.

Hier ist für den Fall vorgesorgt, daß bei einem Fliegerangriff Menschenleben zu Schaden kommen. Der große „Krankensaal“ kann allein 80 Personen aufnehmen, für Gas- und Kampfstoffverletzte gibt es besondere, mit Sauerstoffapparaten ausgestattete Zimmer mit Betten und Pritschen. Der Behandlungsraum ist ein Schmuckstück in seiner peinlichen Sauberkeit, seinen blühenden Instrumentenschränken und seinen beiden Operationstischen, von denen der neu angeschaffte mit allen technischen und sanitären Errungenschaften der Neuzeit ausgestattet ist. Auch hier ist alles für den Ernstfall vorzüglich sterilisiert. Bade-

raum, ein Arztzimmer, ein Entgiftungsraum mit Waschkessel für Kleider, hygienisch einwandfreie Baderäume und Aborte runden das Bild der vorzüglich ausgestatteten Anlage ab.

Bleibt noch ein Wort über das Tätigkeitsgebiet der Helfer und Helferinnen zu sagen. Wer da glaubt, es sei eine Kleinigkeit, in einer solchen Verbandsstation zu arbeiten, der irrt sich gewaltig. Ganz abgesehen von den schulischen Vorbedingungen, die an jeden Sanitäter gestellt werden, sind auch die übrigen Anforderungen sehr hoch, weil eben die Praxis des Alltages ein umfangreiches Wissen und vielfältiges praktisches Können voraussetzt. Da sind Verbrennungen und Quetschungen zu

behandeln, Blutungen, Knochenbrüche, Gaserkrankungen sind nichts Ungewöhnliches, da sind vorbeugende Mittel zu geben. Der Einsatz von weiblichen Arbeitskräften und von Kriegsgefangenen bringt ein zusätzliches Arbeitsfeld von nicht zu unterschätzender Größe. Kurz, es gibt Arbeit in Hülle und Fülle. Davon kann sich jeder durch einen Blick auf das auf jeder Station ausliegende Kontrollbuch überzeugen. Und davon künden auch einige Zahlen, die wir im folgenden angeben:

Es wurden im letzten Jahre auf der „Hütte“, auf Werk Kettwig und Werk III in Duisburg rund 69 000 Verbände angelegt, davon entfielen auf weibliche Gefolgschaftsmitglieder rund 4300 Verbände. Dazu kamen noch rund 240 Verbände für Arbeiter fremder Betriebe und 800 Verbände für Kriegsgefangene. Wegen Unfall oder plötzlicher Erkrankung wurden rund 200 Personen zum Krankenhaus, dieselbe Anzahl mit Auto zu ihren Wohnungen gebracht. Wegen bestehender Gasgefahr wurden rund 300 Mal die Sauerstoffgeräte benutzt. An Bädern wurden verabsolgt: rund 100 Fichtennadelbäder, rund 1350 Heißluftbäder, rund 100 Schwefelbäder. Dazu kamen rund 50 Soluz = Bestrahlungen, 240 Inhalationen und rund 1000 Massagen. Verbandsmittel wurden an

rund 22 950 Personen ausgegeben. — Das sind immerhin ganz beträchtliche Ziffern, die dazu angetan sind, die Achtung vor den treuen Helfern und Helferinnen an der menschlichen Gesundheit zu erhöhen. Möge sich auf der andere Seite jedes Gefolgschaftsmitglied bewußt sein, welche hohen Werte ihm in dem Sanitätswesen seines Werkes zur Verfügung stehen, welchen Grad von Fürsorge in dieser Hinsicht von der Werksleitung und der Werks-Krankenkasse, der natürlich sämtliche Verbandsstationen unterstehen, geleistet wurde. Diese Für- und Vorsorge an der menschlichen Gesundheit als dem höchsten Faktor einer Betriebsgemeinschaft wird hier sichtbarer Ausdruck einer sozialen Haltung, der wir in jeder Weise Dankbarkeit schuldig sind.

H. Mertens

Unter See

Wißt ihr, was das heißt?

Von Oberleutnant z. S. G ü h l e r

Vier lange Wochen Tag und Nacht
Im Federzeug geschlafen, gewacht,
Vierzig Mann, die ein starker Geist
Auf Tod und Leben zusammenschweißt.
Wißt ihr, was das heißt?

Tag und Nacht und Nacht und Tag
Maschinengerassel, Motorenschlag.
Rastlos rasend die Kurbel kreist,
Selbunst in Lunge und Augen beißt,
Wißt ihr, was das heißt?

Wenn tosend der Gischt das Boot umtollt,
Wenn es schlingert und stampft und zittert und rollt.
Wenn der Sturm die See auseinanderreißt,
Wenn die Kälte der Wache den Atem vereist.
Wißt ihr, was das heißt?

Geleitzug, Zerstörer und Kreuzer vereint
Zum Schutze der Dampfer, und dann ran an den
Feind.

Der wütend Bombe auf Bombe schmeißt,
Bis hell krachend ihn der Torpedo zerreißt.
Wißt ihr, was das heißt?

Und nun bei euch: Wenn da ein Zeitungsblatt hängt:
Vierzigtausend Bruttoregistertonnen versenkt.
Denkt einmal nach, was es schweigend spricht.
Freilich, wir tun nur unsere Pflicht,
Ihr ahnt, was das heißt, doch ihr wißt es nicht.

Hier grüßt die Front — die Hütte grüßt zurück!

Liebe Arbeitskameraden im grauen Rock!

Stets, wenn wir Eure Briefe lesen, die aus nahezu allen Erdteilen auf unseren Schreibtischen sich einfinden, dann freuen wir uns immer wieder darüber, daß Ihr alle, die Ihr draußen irgendwo seid, Eure Gedanken des öfteren zurückschweifen laßt zu Eurer früheren Arbeitsstätte, ganz gleich, ob Ihr früher als Former, als Schweißer, als Dreher, als Packer, als Anstreicher, als Monteur oder Elektriker gearbeitet habt, oder ob Ihr auf dem Bürostuhl saßt. Und stolz sind wir immer wieder, wenn wir aus Euren Briefen lesen, wie sehr unsere Werks-Zeitung Euch ans Herz gewachsen ist, wie sie die Vermittlerin wurde zwischen Heimat und Front, wie sie Euch kündete von den Verhältnissen an Eurem früheren Arbeitsplatz! Gewiß ist Euch die Werks-Zeitung ein guter Kamerad in bösen und in guten Tagen geworden, oft werdet Ihr nach ihr in frohen und weniger frohen Tagen gegriffen haben. Und wenn Ihr aus der Werks-Zeitung laßt, wie auch in der Heimat jeder an seinem Posten seinen Mann steht, wie alles sich im rücksichtslosen Einsatz zur Niederringung des Weltfeindes Nr. 1 zusammenfindet, dann werdet ihr stolzer und froher an Eure gewiß oft harte Pflicht gegangen sein, in dem Bewußtsein, daß die Front der Heimat geschlossen hinter Euch steht.

Diese innige Verbindung zwischen Heimat und Front noch tiefer zu gestalten, macht sich die Werks-Zeitung zu ihrer obersten Aufgabe. Sie wird künftig nicht nur beständig von den Fragen und Taten, die das Werk bewegen, Kunde geben, sondern sie wird besonderen Wert darauf legen, daß der Kontakt mit Euch Jüngens im grauen Rock draußen besonders enge wird. Wenn wir Euch daher bitten, uns recht oft und recht ausführlich von Eurem Erleben zu schreiben, damit wir Eure Briefe in der Werks-Zeitung veröffentlichen können, so faßt diese Bitte als Wunsch der Heimat auf, mit Euch so eng wie nur möglich verbunden zu sein. Wir würden uns freuen, wenn wir häufiger Briefe von Euch in der Werks-Zeitung veröffentlichen könnten, und ein passendes Foto, freundlicher oder ernster Natur, würde als willkommene Beigabe ganz besonders dankbar entgegengenommen. Eure Kameraden, die hier hinter Schraubstock und Bohrmaschine zurückgeblieben sind, würden sich sicherlich freuen, wenn sie so wenigstens „bildhaft“ an Euren stolzen Ereignissen teilnehmen könnten.

Darum, falls es Eure Freizeit mal erlauben sollte, und ihr habt etwas „Druckreifes“ auf dem Herzen — wenn es nicht ganz „druckreif“ ist, dann werden wir es schon in die nötige Form bringen —, dann schreibt an uns, an die Sozialabteilung oder an die Werks-Zeitung. Wir sind dankbar für jeden Beitrag!

Und dann noch eins! Bei Adressenänderung gebt doch bitte Eure alte Adresse mit an und dann Euren vollen Namen! Auf diese Weise werden Verwechslungen, die in letzter Zeit häufiger vorgekommen sind, eher vermieden.

Und nun grüßen Euch Eure Werkskameraden,



Hochbetrieb auf einem nordafritanischen Flughafen

Im Vordergrund zwei Messerschmitt-Zerstörer, die als Jagdschuh mit den Transportern eingesetzt sind

Aufn.: P.R.-August-Scherl

die daheim geblieben sind und nach des Führers Wort ihre Pflicht an der Stelle tun, an die sie der Führer gestellt hat. Sie sind in Gedanken immer bei Euch, wenn sie die Dinge schaffen, die Euch helfen, den endgültigen Sieg zu erringen. Sie alle freuen sich, wenn in der Werks-Zeitung etwas von ihren Kameraden draußen an der Front zu lesen ist. Und darum meldet Euch oft und ausgiebig zu Wort. Die Werks-Zeitung hat für Euch immer ein Ohr!

Ihr Kameraden draußen in allen Erdteilen der Welt, Euch grüßt die Heimat durch

Eure Werks-Zeitung

Und nun haben die Frontkameraden das Wort!

„Ein starkes Band zwischen Heimat und Front“

„... denn wenn man so eine Zeitschrift oder gar ein Päckchen erhält, dann fühlt man doch, daß die alte Werks-Gemeinschaft, wo man auch ist, immer noch dieselbe ist. Und das ist auch ein starkes Band zwischen der Heimat und der Front...“

Schreibt uns Flieger H. Klagen

Herzlichen Gruß an die Gießerei V!

„... mir geht es gesundheitlich noch sehr gut, hoffe von meinen Kameraden der Gießerei V das gleiche. Auch danke ich recht herzlich für die Zeitungen, die mir jede Woche zugesandt werden. Hoffe, daß in der Gießerei V noch alles beim Alten ist, will hoff-

ten, daß ich bald wieder unter meinen alten Arbeitskameraden sein kann...“

Schreibt uns Obergefreiter Heinz Hülsmeyer

Die Werks-Zeitung stets willkommener Gast!

„Für die immer pünktlich eintreffenden Zeitungen und Zeitschriften danke ich herzlich. Würde mich freuen, sie auch hier wieder regelmäßig in Empfang nehmen zu dürfen, besonders die Werkszeitung, da man durch sie so manches vom Werk erfahren kann, was es dort alles Neues gibt...“

meint Unteroffizier Erich Schade

Besonders gut gefällt der Bilderatlas!

„Liebe Arbeitskameraden! Am besten hat mir der Bilderatlas gefallen. An dem haben auch noch andere Kameraden Spaß gehabt. Ich war sehr froh darüber, daß ich ihn bekommen habe. Ich studiere jetzt Abend für Abend, wo wir bald hinkommen werden. Aber keiner weiß etwas Genaues. Das weiß nur der Führer...“

teilt uns ein

Werkskamerad aus Frankreich mit.

Herzlichen Glückwunsch zur Beförderung!

Befördert wurden folgende Arbeitskameraden:

Unteroffizier Bernhard Optenhövel, Werkbandstation, zum Feldwebel; Unteroffizier Josef Majschak, Werkschutz, zum Feldwebel; Gefreiter Karl Kroll, Mech. Werkstatt, zum Unteroffizier; Gefreiter Helmuth Hölter, H.K., zum Unteroffizier; Obergefreiter Wilhelm Nordenhoff, zum Unteroffizier; Marine-Artillerist Gustav Tirbs, zum Maat.

Verkehr mit Kriegsgefangenen

Polizeiverordnung über den Verkehr mit Kriegsgefangenen

Der Reichsminister des Innern hat am 20. Februar 1941 eine neue Polizeiverordnung (RGBl. I, S. 104) über den Verkehr mit Gefangenen erlassen. Sie lautet:

„Auf Grund der Verordnung über die Polizeiverordnungen der Reichsminister vom 14. November 1938 (RGBl. I, S. 1552) wird verordnet:

§ 1

Wer es vorsätzlich unbefugt unternimmt, mit einem Gefangenen oder sonst auf behördliche Anordnung Verwahrten in Verkehr zu treten, insbesondere sich durch Worte, Zeichen oder auf andere Weise mit ihm zu verständigen, ihm etwas zu übermitteln oder sich von ihm etwas übermitteln zu lassen, wird mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bis zu sechs Wochen bestraft.

§ 2

Diese Polizeiverordnung tritt eine Woche nach der Verkündung in Kraft. Mit demselben Zeit-

punkt treten alle früheren landesrechtlichen Vorschriften über den Verkehr mit Gefangenen außer Kraft.“

Diese Verordnung hat auch für den Verkehr mit Kriegsgefangenen Gültigkeit. Als unbefugt gilt jeder, der nicht dienstlich oder in Erfüllung von Berufspflichten, z. B. bei Zusammenarbeit mit Kriegsgefangenen, mit solchen in Verkehr treten muß.

Jede über das Maß dessen, was durch Dienst- oder Berufsausübung notwendig ist, hinausgehende auch kleinste Handlung kann nach der vorstehenden Verordnung bestraft werden. Schon der Versuch ist strafbar!

Dies gilt auch für die Zeit nach dem durch Dienst- oder Berufsausübung notwendig gewordenen Verkehr.

Jeder außerhalb der Dienst- oder Berufsausübung nicht vermeidbare Verkehr mit Kriegsgefangenen hat über die militärische Bewachung zu erfolgen.

Das gute Buch am Feierabend

Neuer Lesestoff
in unserer W.-S.-Werksbücherei

Allemonatlich wird unsere Werksbücherei ergänzt; Neuerscheinungen werden, so weit es im Rahmen einer Werksbücherei möglich ist angeschafft, gute, alte Literatur nach Möglichkeit berücksichtigt. Es ist für den verantwortungsbewußten Leiter einer Werksbücherei nicht immer leicht, aus der Fülle des Angebots das Passende zu finden und dabei jeder Geschmacksrichtung gerecht zu werden. Denn es wollen ja alle „Temperamente“ ihre Berücksichtigung finden: der melancholische wie der heitere Leser, der Philosoph, der technisch veranlagte junge Mann, die werktätige Frau, die in einem guten Roman Ausspannung von der harten Tagesarbeit sucht, der historisch eingestellte Arbeiter, der über deutsche Geschichte und Weltzusammenhänge etwas wissen will, und der Junge, für den Karl May alles bedeutet; sie alle haben ein Recht darauf, ihre Wünsche irgendwie erfüllt zu sehen. Und der Büchereileiter erblickt seinen Stolz darin, seine Werksbücherei so auszurichten, daß sie zu einem wichtigen kulturellen Baustein im Gesellschaftsleben des Werkes wird. Und von diesem Blickpunkt aus hat er seine Auswahl getroffen.

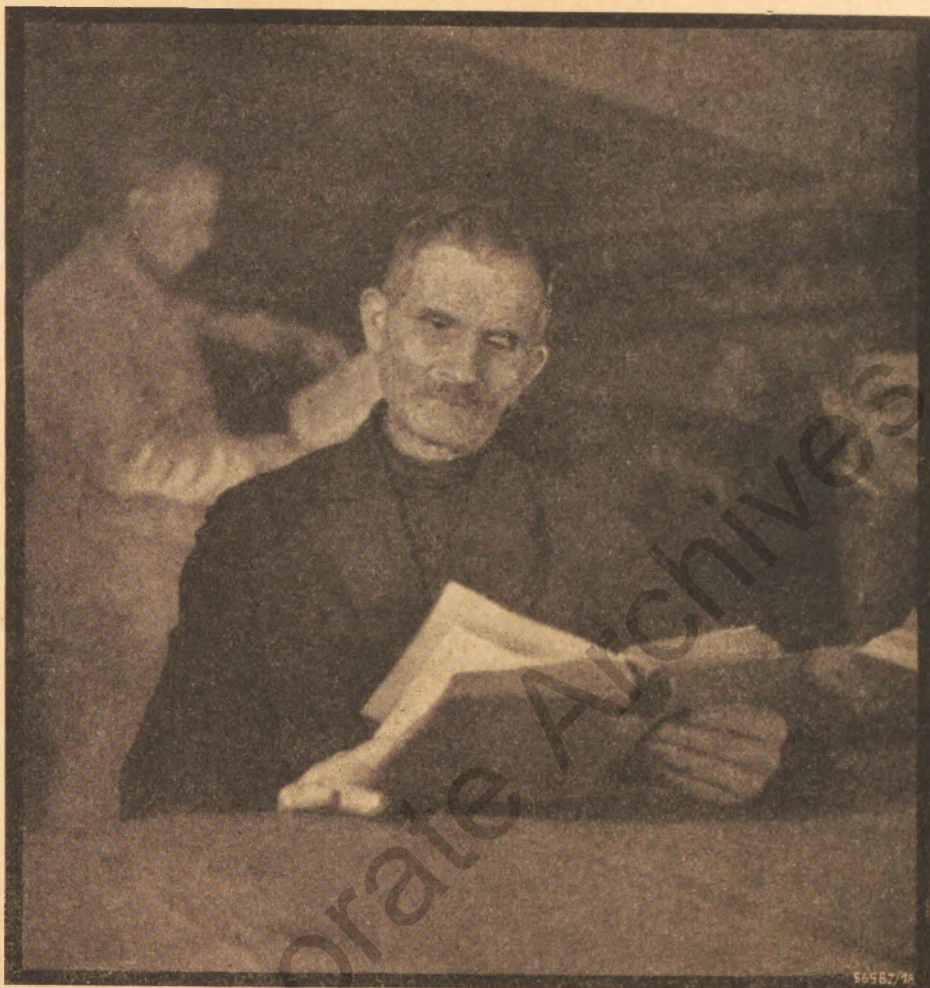
Und hier geben wir einen kleinen Auschnitt aus der Fülle der Neueinstellungen der letzten Zeit wieder:

Romane

Stehr, Hermann, Der Heiligenhof
Busse, Hermann, Der Erdgeist
Zahn, Ernst, Erni Behaim
Vollmer, Walter, Die Pötersleute
Mitterer, Erich, Der Fürst der Welt
Eggers, Kurt, Tausend Jahre Rakeldütt
Dörfler, Anton, Der tausendjährige Krieg
Hohlbaum, Robert, Die stumme Schlacht
v. Kraft, Zdenko, Welt und Wahn
Velter, Joseph M., Die Dandolci
Velter, Joseph M., Die Zauberin
Persich, Walter, Der Sehnsucht ewiges Lied
Kendel, Georg, Mensch im Moor
Kendel, Georg, Die Glasbläser
Kendel, Georg, Gespenst aus Stahl
Ganghofer, Ludwig, Herrgottschneider von Ammergau
Ganghofer, Ludwig, Der Edelweiskönig
Herzog, Rudolf, Das Lebensbild
Raabe, Wilhelm, Horader
Kombach, Otto, Der junge Herr Alexius
Elsner, Richard, Die glühende Kammer

Reisen und Abenteuer

Dominit, Hans, Brand der Cheopspyramide
Dominit, Hans, Treibstoff SR
Dominit, Hans, König Laurins Mantel
Führer, Heimendorf, Die nassen Nagas
Hauer, Hans, Ein Mann erobert Deutsch-Ost
Boneri, Margret, Ein Auto, Wüsten, blaue Perlen
Biera, Joseph, Deutsch-Ostafrika kämpft
Weiß, H. E., Teufel der Sahara
Karl May, Roman meines Lebens
Ewen Hedlin, Von Pol zu Pol, Band 1 bis 3
Berger, Artur, Wunderwelt der Südsee
Haushofer, Karl, Japan baut sein Reich
Misdorf, Ludwig, Indien



Das gute Buch ist ein wahrer Freund

Bernakitz, H. A., Götter der gelben Blätter
Gaebert, Walter, In Sachen Indien gegen England

Geschichte

Bibl, Viktor, Prinz Eugen
Krahnaw, P. N., Katharina die Große
Zarthausen, Joachim, Ohm Krüger

Erdkunde

Gheyslerind, R., Ruhelose Erde

Das ist natürlich nur eine kleine Auswahl von den Neuigkeiten, die in die Werksbücherei eingestellt worden sind, aber sie genügen wohl, um als „Kostprobe“ Appetit auf das Lesen zu machen. Und wenn du ein Buch gelesen hast, lieber Werkstamerad, das dir wegen seines Inhaltes besonders zugesagt hat, dann lege doch deine Gedanken über das Buch kurz schriftlich nieder. Es braucht keine gelehrte Abhandlung zu sein, sondern nur eine kurze Charakteristik des gelesenen Buches, ein Niederschlag der Gedanken, die sich der Leser gemacht hat, als er das Spiel um Menschen, Welten, Anschauungen und was sonst die Blätter enthielten, verfolgte. Der Büchereileiter wird dankbar für derartige Befundungen sein und aus ihnen manche Anregung erfahren, die sich wieder praktisch zugunsten der Bücherei auswerten lassen. Und wenn sonst jemand einen Wunsch hat in bezug auf die weitere Ausgestaltung der Bücherei, der teile das mit; auch wenn ihm irgendein Buch aufgefallen ist, von dem er glaubt, daß seine Anschaffung für die Bücherei von Nutzen sein würde, der notiere es und gebe es an den Büchereileiter weiter. Der wird nach Möglichkeit den Wunsch seines Lesers zu erfüllen trachten.

Und im übrigen: Schonet die Bücher! Sie sind gerade in der heutigen Zeit kostbarer denn je, sowohl was das Äußere, als auch was den Inhalt angeht.

H. M.

Zur Verleihung der Kriegsverdienstkreuze



Die Gruppe der Ausgezeichneten der F.W.-H. Mülheim



Die Wanheimer Kriegsverdienstkreuz-Träger



Die ausgezeichneten Gefolgshaftsmänner v. Werk Reckwig



Eine Gruppe des Wertes Meiderich

(Bildstelle der F.W.H.)

Betriebsportgemeinschaft Eisenwerk Wanheim

Die BSG. Eisenwerk Wanheim gibt seit einigen Monaten monatlich Mitteilungsblätter heraus. Damit wird einerseits nach außen hin Rechenschaft abgelegt über die im Berichtsmonat geleistete Arbeit und andererseits die Verbindung aufrechterhalten mit den Sportkameraden, die im Felde stehen. Gerade die Soldaten sind es, die immer wieder ihrer Freude Ausdruck geben über das Erscheinen dieser Mitteilungsblätter. In den Mitteilungsblättern selbst wird zwischen Betriebsportgemeinschaft und Wettkampfgruppe kein Unterschied gemacht. Letztere ist ein Teil der Betriebsportgemeinschaft und umfasst die Kameradinnen und Kameraden, die auf Grund ihrer Leistungen in der Übungsgemeinschaft von der Führung der Betriebsportgemeinschaft zu Wettkämpfen zugelassen werden.

Aus der Maßfolge der Mitteilungsblätter ist in großen Zügen folgendes zu entnehmen:

Im Feierraum des Werkes hielt Reichsbundlehrer Meißner einen Filmvortrag über „Fußballtechnik“. Der Film fand bei den über hundert anwesenden Sportkameraden großen Anklang. Vor der Filmvorführung wurde dem Jugendwart Jaeger der Ehrenbrief des NSRL.

vom Bezirksportwart Müller überreicht. — Die erste Fußballmannschaft trug Freundschaftsspiele aus, während die Jugendmannschaften ihre respektlichen Meisterschaftsspiele mit gutem Erfolg austrugen. Die Alte-Herren-Fußballmannschaft hat Ausichten, in den A.H.-Meisterschaftsspielen den ersten Platz zu belegen. Der zweite Platz unter acht Mannschaften ist ihnen unbedingt sicher. — Die Männer-Faustballmannschaft belegte in einem Osterturnier der Reichsbahnportgemeinschaft Duisburg den zweiten Platz. Acht Mannschaften, die größtenteils der ersten Leistungs-klasse angehören, waren beteiligt. Für die Meisterschaftsspiele im Faustball sind je eine Männermannschaft (erste Leistungsklasse), eine Frauen- und eine Jugendmannschaft gemeldet. — Aus der Bestleistungstabelle im Schwimmen, die monatlich gebracht wird, um die Wettkampf-tätigkeit zu fördern und zu steigern, ersieht man den guten Fortschritt dieser Abteilung. — Die Frauen-Gymnastikabteilung übt z. Z. fleißig für den kommenden Sportgruppenwettbewerb des Sportamtes der NSG. „Kraft durch Freude“. 28 im Felde stehende Sportkameraden sandten Ostergrüße. Betriebsportwart Fuß

Herzlichen Glückwunsch dem „Hütten-Hausdichter“!

Wilhelm Bergstein feierte seine goldene Hochzeit

Wer kennt ihn nicht, den wackren alten Herrn mit dem weißen Schnäuzer, der kleinen gedrunghenen Gestalt und den humorvoll blinkenden Augen in dem biedereren Gesicht, Wilhelm Bergstein! Er war zuletzt bis 1937 ein Jahrzehnt in der Autowäscherei, nachdem er vorher in der Werkskontrolle tätig gewesen war. 1884 hatte er zum ersten Male seinen Gang zur Friedrich Wilhelms-Hütte gemacht, nachdem der am 28. März 1865 in Mül-



Der Jubilar Wilhelm Bergstein und Ehefrau Katharina, geb. Lohage

heim als Sohn Mülheimer Eltern Geborene in ganz jungen Jahren in der Weberei Roesch, die in der Gegend des heutigen Lufsental stand, gearbeitet hatte. Bei Meister Helmich am Kupolofen machte Bergstein seine erste Schicht, zwei Jahre blieb er hier, bis er dann bei den Nachener 58ern, dessen Chef Kaiser Friedrich war, seine Dienstzeit absolvierte. 1889 kam Bergstein wieder auf seinen alten Arbeitsplatz auf der Hütte zurück. Als aber infolge schlechter Konjunktur Arbeiter entlassen werden mußten, ging Bergstein erneut in die Weberei am Lufsental. Hier blieb er, bis die Roeschsche Fabrik einging, und dann war sein erster Arbeitsweg wieder zur Hütte, wo er seit 1914 im Granatenbau tätig war. Später wurde er Aufseher der Festungsgefangenen und hatte mit den nicht immer sehr arbeitsfreudigen Menschen mitunter seine liebe Last. Bei Kriegsende arbeitete Bergstein im Maschinenbau beim jetzigen Obermeister Brinkmann, schmierte Transmissionsen, was, wie er erzählt, nicht immer ganz einfach war, war auch zwischendurch mal in der Röhrengießerei bei Meister Eidelbaum tätig, erlebte den Franzoseneinmarsch in die Hütte, kann sich noch sehr gut der Inflation erinnern, wo die Lohngelder in riesigen Rufen herangeschafft werden mußten und alle zwei Tage Löhnung war, ohne daß man sich von dem vielen Geld hätte was Geseheites kaufen können. Der alte Herr weiß noch sehr lebendig von den Tagen zu erzählen, wo auf der Hütte noch vier bis sechs Pferde in den Ställen am Tor 5 standen, wo „Jan Rappelberg“ und „Kuxen“ auf Schubkarren Masseln vom Hochofen zum Kupolofen fuhren und sich dabei ständig in der Wollie hatten. Bergstein hatte harte und frohe Zeiten auf der Hütte erlebt und ist auch heute noch mit ihrem Geschick tief verknüpft, nachdem er 1937 in den wohlverdienten Ruhestand gegangen war.

Denn wer den wackren Mülheimer, der mit seiner Ehefrau Katharina, geb. Lohage, ebenfalls einem Mülheimer Kind, schon seit vierunddreißig Jahren in dem Hause Kettwiger Straße 37 wohnt, nicht persönlich kennt, der kennt ihn gewiß aus seinen Gedichten, die sehr oft in der Werkszeitung erschienen. Aufrecht und kerndeutsch, wie der Mensch selbst, sprach sich hier in einfachen Versen sein lebensfrohes, echt deutsches Gemüt aus, und seine vaterländische Gesinnung verbarg sich nie.

An seinem Freudentag, den der goldene Jubilar mit seiner Ehefrau, seinen sechs Kindern, seiner stattlichen Anzahl Enkel, inmitten zahlreicher Freunde und Bekannter feierte, durfte auch die „Hütte“ als Gratulant nicht fehlen, die mit einem Angebinde ihren Dank für die langjährige treue Werksgegnung zum Ausdruck brachte. Am Morgen brachte die Werkskapelle dem Jubelpaar ein Ständchen. Mit allen seinen ehemaligen Arbeitskameraden wünscht auch die Werkszeitung ihrem lieben alten Mitarbeiter von ganzem Herzen einen sonnigen, glückhaften Lebensabend, der, wie es der häufig geäußerte Wunsch des Jubilars ist, mit dem endgültigen Siege Deutschlands gekrönt sein möge.

H. Mertens

Appell an die Freunde des Schachspiels

Arbeitskamerad, willst du Schach spielen?

Eine komische Frage, wird mancher sagen. Und doch hat sie ihre Berechtigung; denn gar zu viele Arbeitskameraden stehen dem edlen Spiele noch fern. Die Rdtz-Schachgemeinschaft bringt dir nun die Möglichkeit, dieses königliche Spiel im Kreise Deiner Kameraden, Deiner Gemeinschaft zu spielen. Als Spieler weißt du, daß keine Beschäftigung in der Freizeit so angetan ist, dir das Erlebnis des Kämpfens und Siegens zu vermitteln, wie das Schach! Am Schachbrett gibt es nicht Herkunft noch Stand, jeder Schachspieler ist dein guter Kamerad!

Ob du nun fertiger Schachspieler oder ein Anfänger bist oder auch nur den Wunsch hast, das Spiel zu erlernen, zu Auskünften ist der Volksbildungswart Meuter (Sozialabteilung) gerne bereit.

Die Namen der bis jetzt festgestellten Turnierspieler lauten:

Barte, Arbeiterannahme,
Karl Bürger, Maschinenbau, Dreherei,
Dr. Breuer, Stahlguß-Verkauf,
Fischdick, Rohstoffe und Schifffahrt,
Frings, Schreinerei I,
Hemmerle, Maschinenbau, Vorrechnung,
Michel, Selbstkostenauswertung,
Sauer, Gießerei IV, Bessmerei,
Schaffstall, Schuhmacherei (Sozialabteilung)
Fr. Schützenberg, H. A. V., Meister Beier,
Vieten, Gießerei IV, Beschaffungsstelle.

Werksallerlei

Unsere Jubilare

Gießerei Hüttenbetrieb Meiderich

Ihr fünfundsingzigjähriges Arbeitsjubiläum konnten bei uns feiern:



Modellschreiner
Heinrich Büscher,
am 15. April 1941



Walzendreher
Gerh. Stepper,
am 2. Mai 1941



Walzenräser
Heinrich Müller,
am 2. Mai 1941



Kranführer Gerhard
Gardemann, am
10. Mai 1941

Den Jubilaren wurden am Tage selbst seitens der Werksleitung und der Arbeitskameraden die besten Wünsche ausgesprochen und Geschenke überreicht. Auch wir schließen uns an dieser Stelle an und wünschen den Jubilaren für die Zukunft alles Gute, Gesundheit und Lebensfrische und noch viele Jahre frohen Schaffens in unserer Betriebsgemeinschaft.

Familiennachrichten

Deutsche Eisenwerke A.-G., Friedrich Wilhelms-Hütte

Eheschließungen:

Josef Seesink, H. K., mit Hedwig Siedler, am 3. 5. 41; Philipp Bödel, M.-W., mit Anna Wied, am 3. 5. 41; Heinz Meinhardt, G. VI, mit Margarete Brudschien, am 3. 5. 41; Wilhelm Mütter, H. K., mit Margarete Linden, am 8. 5. 41; Wilhelm Busch, G. IV, mit Erna Krey, am 10. 5. 41; Bruno Nehring, Aggl.-Anl., mit Margarete Hoffmann, am 10. 5. 41; Josef Rücker, H. K., mit Anna Jäger, am 26. 10. 40; Johannes Neugebauer, H. K., mit Elisabeth Scheuder, am 22. 2. 41; Gustav Baasner, Alomon., mit Gertrud Braun, am 10. 5. 41; Anton Krusmann, G. I, mit Barbara Hoff, am 7. 1. 41; Wilhelm Esser, H. K., mit Regina Hutmans, am 9. 5. 41; Ewald Schunt, G. VI, mit Rosa Kollerker, am 9. 5. 41.

Geburten:

Ein Sohn:
Ludwig Stolte, G. VI, am 27. 4. 41 — Herbert; Herm. Blankenagel, H. K. G., am 3. 5. 41 — Klaus; Hans Klein, Kof., am 9. 5. 41 — Hans Joachim; Hans Westphal, H. K. W. II, am 5. 5. 41 — Hans; Fritz Weines, G. IV, am 11. 5. 41 — Friedrich; Anton Bartisch, G. IV, am 11. 5. 41 — Hans Dietrich; Fritz Scheulen, H. K. G., am 13. 5. 41 — Kurt; Aug. a. d. Bruch, Büro am 12. 5. 41 — Gert; Heinz Schlieper, Mech. W., am 12. 5. 41 — Heinz; Alb. Saueregg, Eisenb.-W., am 13. 5. 41 — Günter; Hans Reßmann, G. IV, am 15. 5. 41 — Dieter; Walter Gerhards, El. W., am 19. 5. 41 — Wolfgang; Gottfr. Lufaschewitsch, M.-W., am 16. 5. 41 — Marion.

Eine Tochter:

Heinr. Buchmüller, El. W., am 7. 5. 41 — Marlis; Georg Heuchert, G. IV, am 8. 5. 41 — Mona; Richard Eger, Hochofen, am 10. 5. 41 — Sigrid; Anton Bartisch, G. IV, am 11. 5. 41 — Rosemarie; Fritz Bollmann, G. I, am 2. 5. 41 — Christa; Joh. Gliem, G. IV, am 14. 5. 41 — Gerda; Johann Bauermann, H. K. W. II, am 14. 5. 41 — Karin.

Sterbefälle:

Sohn Siegfried des Otto Burr, G. I, am 12. 5. 41; Joh. Kleine Möllhoff, H. K. W. I, am 8. 5. 41; Johann Ufers, G. I, am 13. 5. 41; Wilhelm Herdick, G. I, am 14. 5. 41; Heinz Hohmannshof, Büro, am 15. 5. 41; Heinrich Rosendahl, Eisenb., am 17. 5. 41; Wilhelm Gohr, K. W. Hochof., am 18. 5. 41.

Eisenwerk Wanheim G. m. b. H., Duisburg-Wanheim

Eheschließungen:

Gesentkschmiede: Alfred Clever mit Christine Schu, am 5. 4. 41; Johann Keul mit Anna Rees, am 9. 4. 41; Wilhelm Böll mit Maria Kirchhoff, am 1. 4. 41; Paul Opitz mit Anna Gies, am 26. 4. 41; Josef Klost mit Irene Hensel, am 26. 4. 41. — Gießerei: Bernhard Gottschlich mit Elisabeth Hoerberg, am 18. 4. 41. — Nebenbetriebe: Martin Pas mit Mathilde Steger, am 5. 4. 41.

Geburten:

Ein Sohn:

Gesentkschmiede: Paul Gasse, am 11. 4. 41 — Klaus; Peter Scheuren, am 16. 4. 41 — Siegfried; Paul Behowski, am 17. 4. 41 — Günter; Paul Graumünz, am 28. 4. 41 — Friedhelm; Friedrich Herre, am 29. 4. 41 — Wilfried. — Gießerei: Heinrich Hogel, am 27. 4. 41 — Hans Jörg; Arthur Karfossa, am 28. 4. 41 — Hans; Felix Rede, am 29. 4. 41 — Hans Dieter.

Eine Tochter:

Gesentkschmiede: Johann Thelen, am 12. 4. 41 — Brigitte. — Gießerei: Jakob von der Warth, am 21. 4. 41 — Erika. — Verwaltung: Theodor Behold, am 7. 4. 41 — Ingeborg. — Montage: Gerhard Donfers, am 26. 4. 41 — Emma; Christian Henseler, am 24. 4. 41 — Ingrid.

Sterbefälle:

Gesentkschmiede: Frau Johanna des Peter Ohligschläger, am 7. 4. 41; Frau Antonie des Johann Teichkamp, am 29. 4. 41; Kind Otto des Otto Koppenburg, am 24. 4. 41. — Montage: Heinrich Arendt, am 20. 4. 41.

Dankjagungen

Für die Glückwünsche und Geschenke zu meinem fünfundzwanzigjährigen Dienstjubiläum sage ich der Werksleitung und allen Arbeitskameraden meinen besten Dank.

Heinrich Büscher

Für die Ehrungen und Aufmerksamkeiten, die mir zu meinem vierzigjährigen Dienstjubiläum dargebracht wurden, sage ich der Direktion, meinen Vorgesetzten und allen Arbeitskameraden herzlichen Dank.

Lambert Paßendorf

Für die herzlichen Glückwünsche und die netten Geschenke zu meinem fünfundzwanzigjährigen Arbeitsjubiläum sage ich der Betriebsleitung und allen meinen Arbeitskameraden meinen besten Dank.

Gerhard Gardemann

Zu meinem Jubiläum sind mir von allen Seiten so viele Glückwünsche ausgesprochen und Geschenke gemacht worden, daß es mich drängt, allen — besonders der Werksleitung und allen meinen Arbeitskameraden — meinen herzlichen Dank zu sagen.

Heinrich Müller

Der Werksleitung sowie meinen Arbeitskameraden sage ich für die Glückwünsche und Geschenke, die mir am Tage meines Jubiläums überbracht wurden, meinen herzlichen Dank.

Gerhard Stepper

Herausgegeben von Deutsche Eisenwerke AG. Schriftwalter: Obergeringenieur Karl Nuth, Mülheim. Druck: Droste Verlag und Druckerei KG., Düsseldorf. Die Werkzeitschrift erscheint am ersten und dritten Freitag jeden Monats und wird an die Werksangehörigen kostenlos abgegeben. Nachdruck aus dem Inhalt nur unter Quellenangabe und nach vorher eingeholter Genehmigung gestattet.